

Werk

Titel: In Sache J. Gutersohn

Autor: Dörr, F.

Ort: Oppeln und Leipzig

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0011 | log100

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

die Ausgabe selbst für deutsche Gymnasien zu schwer. Da ich die Ehre hatte, früher an einem deutschen Gymnasium zu unterrichten, so habe ich mir ebenfalls ein Urteil bilden können, was man der reiferen Jugend zumuten kann. Ich wiederhole und das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit, was ich in der Kritik selbst sagte: *travail excellent pour les maîtres, mais trop académique pour les élèves.*

J. AYMERIC.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die Besprechung, welcher ich J. Gutersohn's *Gegenvorschläge etc.* in der *Zeitschrift* (XI², Heft 2, S. 52–57) unterzogen habe, bringt mir heute auf einer Postkarte nachstehende Mitteilung:

„Durch einen Zufall ist mir Ihre Rezension meiner *Gegenvorschläge etc.* zugekommen. Ihr Machwerk ist wirklich so alberner Art, dass es einer eingehenden Widerlegung nicht bedarf, um so mehr, als mir die Hexenküche wohl bekannt ist, welcher der saubere Brei entstammt. Wenn Sie nicht ganz verblendet wären, so hätten Sie herausgefunden, dass meine ganze Arbeit nichts anderes bezweckt, als dem Lehrer die für die erfolgreiche pädagogische Arbeit so unbedingt nötige Freiheit der Methode zu wahren gegenüber engherziger Bevormundung seitens der Beamtenhierarchie. Wenn Sie also einen Funken von dem Ehrgefühl hätten, wie es der gerechte Kritiker besitzen soll, so würden Sie es verschmähen, mit den gemeinen Waffen plumper Verdrehung oder Entstellung und seichten Spottes gegenüber einer Arbeit genannter Art zu kämpfen. Da ich aus einem Lande stamme, wo zum Glücke das Wort „Freiheit“ noch etwas mehr Bedeutung hat, als in dem Gehirne eines schulmeisterlichen Pedanten, so kann ich mit der Versicherung schliessen, dass ich Ihre ganze Leistung mit der Verachtung betrachte und behandle, die sie unstreitig verdient.

gez.: J. Gutersohn.“

Ich bin bereit, die wörtliche Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit dem Originale notariell beglaubigen zu lassen. Wollte ich ganz christlich handeln, so begrübe ich die Karte des Herrn Gutersohn wo sie keinen Schaden mehr thun könnte. Allein, wenn ich auch der verehrten Redaktion der *Zeitschrift* und mir etwas zu vergeben fürchtete, falls ich mit einem Worte nur ihre und meine Redlichkeit gegen Herrn Gutersohn's zarte Winke verteidigen wollte — so muss ich doch gestehen, dass ich besorge, es könne völliges Schweigen missverstanden werden, und dass ich (obwohl die Veröffentlichung der dem stillen Schosse einer Postkarte anvertrauten wohlwollenden Gefühle wiederum davon zeugen könnte, ich besitze nicht „einen Funken u. s. w.“ (siehe oben), leider durchaus kein anderes Mittel weiss, um zu zeigen, dass ich Herrn Gutersohn's freundliche Mitteilung erhalten und nach Gebühr gewürdigt habe.

Solingen, 28. Oktober 1889.

F. DÖRR.